

# Vorwort

Feminis-muß – titelten die *beiträge zur feministischen theorie und praxis* ihr Heft Nr. 35 im Jahre 1993, deren Redaktion ich angehörte, drei Jahre nach der deutschen Vereinigung. Und wir fragten damals, ob sich »feministische Theorie und Praxis als ein Relikt der Interessenvertretung von Mittelschichtsfrauen unter der Schirmherrschaft wohlfahrtsstaatlicher Marktwirtschaften überlebt« hatte. Die Antwort auf die zugespitzt formulierte Frage schien »ja« zu lauten. Denn auch in der (selbst)kritischen Bestandsaufnahme, die aus dem Heft deutlich wurde, spiegelten sich Einschätzungen wider, aus denen ersichtlich wurde, dass sich feministische Politik angesichts der weltpolitischen Veränderungen durch Ignoranz und Nichtreagieren auszeichnete, im Provinziellen verharrete und sich in vorausseilender Anpassungsbereitschaft ans Machbare, auf die Etablierung und Sicherung von Gleichstellungsstellen und halb-private Frauenräume beschränkte. Die Regierenden waren auch drei Jahre nach der Wende vor allem weiße Mittelschichts- und Oberschichtsmänner und trotz zunehmender Anzahl von Frauen in den Parlamenten funktionierte die Allianz der Männer aller Parteien vorzüglich. Für Feministinnen schien es zwischen dem Fernziel der Systemveränderung und dem zynischen Mitagieren im System (noch) keinen Weg zu geben. Dennoch

verteidigten Feministinnen die Formaldemokratie, weil sie Minimalbedingungen für den Handlungsspielraum einer autonomen feministischen Opposition bereitstellt. Und den wollten sie für den antipatriarchalen, antikapitalistischen und antirassistischen Kampf soweit wie möglich nutzen. Über den Einfluss der neu entstandenen ostdeutschen Frauenbewegung waren sie sich (noch) nicht im Klaren und über die ostdeutsche Frauenbewegung vor der Wende wussten sie zu wenig.

Auch rund drei Jahrzehnte nach der Wende ist das nicht viel anders. So ist auch diese Einführung in den Feminismus im Wesentlichen auf die (weißen) Frauenbewegung(en) in Deutschland und nach dem Zweiten Weltkrieg auf den westlichen Teil der Bundesrepublik bezogen. Der östliche Teil und andere europäische und außereuropäische Länder werden partiell berücksichtigt. Denn die feministische Bewegung war und ist – so weit sie noch oder wieder besteht – international. Leider können nicht alle Strömungen und Richtungen, die sich als Feminismus bezeichnen oder als solche bezeichnet werden, dargestellt werden. Eine Einführung in den Feminismus hat sich auch heute mit einem vielstimmigen und kontroversen Diskurs auseinanderzusetzen. Sie muss leider cursorisch bleiben und sich auf ausgewählte ProtagonistInnen beziehen, weil es unmöglich ist, alle Ereignisse und mit ihnen verbundenen Personen sowie Institutionen aufzuführen. Wichtig erscheint auch in dieser zweiten Auflage, Feminismus in seinen emanzipatorischen Potenzialen darzustellen, deshalb geht es vor allem um antipatriarchale und gesellschaftsverändernde Konzepte. »Nie mehr Krieg, nie mehr nationales Gegeneinander, Liebe für alle«, diese Parole der Saint-Simonistinnen in der französischen Revolution durchzieht die Geschichte des Feminismus

und sie ist heute noch immer aktuell. Angesichts zunehmender Armut und Ausgrenzung, Feindseligkeit gegenüber »Anderen« und Fremden und Kriegen in vielen Teilen der Welt ist sie sogar aktueller denn je. Eine umfassende historische und theoretisch-wissenschaftliche oder gar empirische Repräsentativität würde freilich den Rahmen eines solchen Einführungsbandes sprengen.